



# Ist der Rapsanbau gefährdet?

In einem bisher wenig beachteten Rapsvirus, zunehmenden Resistenzen gegen Insektizide und der wieder wachsenden Bedeutung der Kohlhernie sehen Experten eine Gefahr für den Rapsanbau.

Das Wasserrübenvergilbungsvirus kannte bis 2014 kaum ein Rapsanbauer, heute sehen viele die entsprechenden Symptome auf ihren Schlägen und verzeichnen Ertragseinbußen von bis zu 30 %. Ebenso dramatisch könnten die Auswirkungen der wachsenden Zahl von resistenten Schadinsekten werden. Dagegen ist die Kohlhernie fast nebensächlich, ihre Bedeutung wächst als Folge des Klimawandels jedoch ebenfalls. Die möglichen Lösungsansätze für die Probleme diskutierten die Besucher der Limagrains-Raps-Tagung in Eschborn in der vergangenen Woche, eine größtmögliche Feldhygiene gehört auf jeden Fall dazu.

## Altes Virus – neue Wirkung

Das Wasserrübenvergilbungsvirus oder Turnip yellows virus (TuYV) ist Arbeitsfeld von Dr. Antje Habekuß, Julius Kühn-Institut Quedlinburg. „Das Virus führt zu Ertragsverlusten von bis zu 30 %, zu verminderter Ölqualität und zu einem erhöhten Gehalt an Erucasäure und Glucosinolat“, sagte die Wissenschaftlerin. Die Symptome des Befalls beschreibt sie mit rötlichen oder rötlich-violetten Blatträndern, verkleinerten Blättern, einer Wuchsstauchung sowie verringerter Kornzahl pro Schote. „Das Virus



Foto: Petercord

**Der Rapsanbau hat trotz neuer Herausforderungen Zukunft. Die Bewältigung erfordert ackerbauliches Können und intensive Beobachtung der Bestände.**

lebt in allen Kreuzblütlern, in Leguminosen, aber auch in Löwenzahn und Phacelia. Der Überträger von kranker zu gesunder Pflanze ist fast immer die Grüne Pflirsichblattlaus“, so Dr. Habekuß. Das Auftreten des Virus ab 2014 erklärt sie mit dem Verlust der systemisch wirkenden insektiziden Beizen im gleichen Jahr. Welches Infektionspotenzial sich seitdem aufgebaut hat, zeigt sich in der Tatsache, dass inzwischen 80 bis 100 % der Pflanzenproben aus Nord- und Ostdeutschland das Virus aufweisen.

Nach Überzeugung der Wissenschaftlerin kann bei rechtzeitiger Beseitigung von Infektionsquellen wie Ausfallraps und Verzicht auf anfällige Zwischenfrüchte einiges gegen die Ausbreitung der Krankheit getan werden. Viel effektiver sei jedoch der Einsatz resistenter Sorten.

## Insekten mit Resistenzen

Nach Ansicht von Dr. Udo Heimbach, Julius Kühn-Institut Braunschweig, sind die Folgen der zu-

nehmenden Zahl von Wirkstoffresistenzen bei Insekten derzeit nicht abschbar. Verschärft wird das Problem durch eine schwindende Zahl von Wirkstoffen. Pyrethroidresistenzen sind bekannt bei der Grünen Pflirsichblattlaus, dem Rapsierfloh, beim Schwarzen Kohltrüberrüssler, dem Rapsglanzkäfer und bei dem Kohlschotenrüssler. In dieser Lage wird es nach Meinung des Wissenschaftlers immer schwieriger, die Wirkstoffe gezielt zu wechseln, um die Bildung von weiteren Resistenzen zu unterbinden. Aus der gleichen Überlegung sollten prophylaktische Behandlungen unterbleiben. Dr. Heimbach empfiehlt Gelbschalen zu benutzen und streng nach Schadensschwelen eine schlagspezifische Strategie zu entwickeln.

## Kohlhernie ernst nehmen

Ein durch den Klimawandel bedingter Temperaturanstieg im Herbst lässt den bodenbürtigen Erreger der Kohlhernie gefährlicher werden, erklärte Dr. Elke Diederichsen, Freie Universität Berlin. Zu Neuinfektionen kommt es unter folgenden Bedingungen: Der Boden-pH liegt unter sieben, der Boden ist feucht und wärmer als 12 °C. In diesem Milieu ist der Erreger aktiv. Ist Befall festgestellt, sollten im kommenden Herbst nur resistente Sorten gesät werden. Der Ausfallraps muss spätestens vier Wochen nach dem Drusch eingearbeitet werden, um den Entwicklungszyklus des Erregers zu unterbrechen. Da zur Ausbreitung der Krankheit eine Temperatur von 12 °C erforderlich ist, kann eine spätere Aussaat eine Infektion etwas eindämmen. Martin Borgmann